

Dem Leben auf der Spur

Christian Geissler und seinen 1976 erschienenen Roman „Wird Zeit, dass wir leben“ kennt der eine oder die andere hlz-Leser_in. Darin spielt der Polizist Leo Kantfisch eine zentrale positive Rolle. Wer aber ist Bruno Meyer? Ihn gab es wirklich. Um seinem Leben auf die Spur zu kommen, machte sich Detlef Grumbach vor gut einem Jahr an die Forschungsarbeit, finanziell unterstützt aus dem Anti-Rassismus-Fonds der GEW. Hier das Ergebnis:

Wird Zeit, dass wir leben.

Christian Geisslers Widerstandsroman und sein vergessenes Vorbild Bruno Meyer

Auf den ersten Blick war alles nur Literatur. In seinem Roman „Wird Zeit, dass wir leben“ (erstmalig erschienen 1976) hat der Hamburger Schriftsteller Christian Geissler (1928-2008) erzählt, wie sich in seiner Heimatstadt vor und nach dem Januar 1933 Widerstand formiert hat. Er erzählt von Elend und Kampfeswillen „zwischen Himmelstraße und Hansaplatz“, von Mietwucher und Wohnungsräumungen, von Streiks in der Billstedter Jute und der Landvolkbewegung gegen überhöhte Steuern. Zu seinen Helden gehören Genoss_innen der KPD, Draufgänger und Wanderer zwischen den Welten, aber auch „Pudel“ vom Hansaplatz, die auf ihre Weise den Kampf unterstützen. Der Roman bildet eine Topografie des proletarischen Widerstands in Hamburg – und mittendrin die Figur des jungen Polizisten Leo Kantfisch, der im Verlauf der Handlung die Seiten wechselt und am Ende des Romans mit einer kleinen Gruppe von Mitstreitern einen inhaftierten KPD-Funktionär aus der Untersuchungshaft befreit.

„Ausgangspunkt“ überschreibt Geissler seine kurze Vorbemerkung, die er unter das Personenverzeichnis gesetzt hat und erklärt, dass er in einer Broschüre der VAN (Vereinigung

der Antifaschisten und Verfolgten des Naziregimes) den „Hinweis auf einen Hamburger Polizisten gelesen hat, der, 1933/34 eingesetzt als Wachmann für das Untersuchungsgefängnis, versucht hat, politische Gefangene zu befreien.“ Es war die Fußnote auf Seite 48 der Broschüre „Fiete Schulze oder Das dritte Urteil“. Fiete Schulze gehörte zu den führenden Kräften des Hamburger Widerstands und wurde bereits im April 1933 verhaftet. Wer dem Hinweis Geisslers und dieser Fußnote folgt, landet mitten im realen Leben des Polizisten Bruno Meyer, eines mutigen jungen Mannes, der 1934 den Plan gefasst hat, Fiete Schulze und mit ihm den ebenfalls verhafteten KPD-Bürgerschaftsabgeordneten Etkar André aus dem Gefängnis zu befreien. Der Plan flog auf, Meyer wurde verhaftet und saß selbst in der Zelle, als Fiete Schulze im Juni 1935 draußen im Hof hingerichtet wurde. Das Urteil und seine Vollstreckung gelten als einer der ersten Justizmorde der Nazis und lösten eine internationale Welle von Protesten aus. Bruno Meyer wurde vom Volksgerichtshof in Berlin zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, kam nach der Haft ins KZ Sachsenhausen und wurde dann ins Bewährungsbataillon Dirlwanger eingezogen und an die „Ostfront“ geschickt.

Fast vierzig Jahre später hat Christian Geissler diesen Bruno Meyer aufspindig gemacht und

seine Figur Leo Kantfisch nach ihm geformt. Fiete Schulze und Etkar André haben ihren festen Platz in der Erinnerung an den Hamburger Widerstand. Von Bruno Meyer, gestorben im Dezember 1983, blieb nur die zitierte Fußnote und die Figur Leo Kantfisch in Geisslers Roman.

Bruno Meyer wurde am 29. Januar 1911 geboren, träumte als Junge von Afrika, nannte sich „Simba, der Löwe“. Er war Mitglied des Sozialistischen Schülerbunds, ging auch zur Deutschen Kolonialjugend und wollte Ethnologe werden. An ein Studium war für das Arbeiterkind nicht zu denken. So begann er am 3. Januar 1931 seinen Dienst bei der Hamburger Polizei, weil sie die Möglichkeit bot, sich nach einigen Jahren vom Dienst zu einem Studium beurlauben zu lassen. 1933 war dieser Traum geplatzt. Zugleich war Meyer enttäuscht, dass es keinen Volksaufstand gegen Hitler gab. Er wollte zur Not mit der Waffe in der Hand gegen die Nazis kämpfen und legte heimlich ein Lager von Waffen und Munition an. Als er zum Wachdienst im Untersuchungsgefängnis eingesetzt wurde, begann er, die Lage dort auszuspionieren und heimlich Gefangene beim Hofgang zu fotografieren. So entdeckte er auch Fiete Schulze und Etkar André. Ende Juni 1934 lernte er die fünf Jahre ältere Christa Rom, eine Funktionärin des militärpolitischen Apparats der

KPD, kennen und über sie auch den KPD-Genossen Hermann Sanne. Diese drei fassten den Plan zur Befreiung Schulzes und Andrés. Meyer fertigte Abdrücke von Gefängnischlüsseln an und trug in seinem Tornister Päckchen für Päckchen die Munition der Wachmannschaften aus dem Gefängnis heraus, damit diese im Falle des Falles nicht auf sie schießen könnten.

Doch anders als Leo Kantfischs Aktion in Geisslers Roman ging der Plan Bruno Meyers schief. Zuerst wurde Christa Rom Ende Oktober 1934 eine Anklageschrift zugestellt. Sie musste sofort fliehen und überlebte als dänische Staatsbürgerin. Am 16. Januar 1935 wurde dann Hermann Sanne verhaftet. Sannes Kurier zur KPD in Altona war ein Spitzel, die Gestapo wusste, dass er einen Informanten innerhalb der Polizei hatte – und sie brachte ihn zum Reden. Daraufhin holte die Gestapo auch Bruno Meyer. Beide hatten Glück im Unglück, man konnte ihnen nicht alles nachweisen. Am Ende verurteilte der 1. Senat des Volksgerichtshofs Meyer „wegen Beihilfe zur Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens, wegen Unterschlagung und wegen Vergehens gegen § 90d StGB zu einer Gesamtstrafe von 8 – acht – Jahren Zuchthaus.“ Sanne bekam 7 Jahre, auch er kam ins KZ Sachsenhausen und ins Bewährungsbataillon; er überlebte die Kriegsgefangenschaft nicht.

Bruno Meyer kehrte im Januar 1950 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurück und trat bereits im Mai 1950 bei einer Landesvorstandssitzung der KPD auf, ab Ende 1950 arbeitete er hauptamtlich für den Landesvorstand. Er geriet in eine Situation, in der die Partei von stalinistischen Säuberungswellen überrollt wurde. Der hochangesehene Fiete Dettmann, der nach dem Krieg zeitweise Hamburger Gesundheitssenator war, wurde

1949 als Landesvorsitzender von Willi Prinz abgelöst, dieser wurde 1951 in der DDR verhaftet und von Heinrich Fink ersetzt. Meyer hat in diesen bewegten Zeiten, anders als viele seiner Genoss_innen, seinen eigenen Kopf behalten, konnte sich nicht einfügen in einen Apparat, der für eine gewisse Portion Eigensinn keinen Platz ließ. Als Fiete Dettmann 1951 endgültig aller Parteifunktionen enthoben werden sollte, vermerkt das Protokoll der Partei-Sitzung nur einen Widerspruch – den von Bruno Meyer. Im Februar 1952 wurde Meyer trotz seiner Eigenwilligkeit Sekretär der Landesleitung für Massenagitation, sprach aber auch in dieser Funktion von „Liebedienerei“ innerhalb der KPD und kritisierte, dass es der Partei an Kampfeswillen fehle. Nach nur dreimonatiger Amtszeit wurde er seiner Funktionen enthoben und zur Bewährung an die Basis geschickt. „Kleinbürgerliche Feigheit“ und „Unglauben an die Kraft der Arbeiterklasse und ihrer Partei, der KPD“, lautete die Formel, auf die das Verhalten Meyers gebracht wurde.

Meyer war arbeitslos und kümmerte sich um die Wiedergutmachung für sein erlittenes NS-Unrecht. Er wurde 1958 wieder in den Staatsdienst eingestellt – bis zu seiner Pensionierung 1973 arbeitete er in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek. Irgendwann trat er der DKP bei, von 1973 bis zu seinem Tod war er Mitglied des Kuratoriums der Gedenkstätte Ernst Thälmann e.V. Sein weit gediehener Plan, Fiete Schulze und Etkar André aus dem Gefängnis zu befreien, blieb vergessen, obwohl er ihn doch eigentlich zu einem Helden hätte machen können. Warum? Weil sich die KPD schon vor 1933 und erst recht nach 1945 von solchen in der Konsequenz gewaltsamen Aktionen distanzierte, weil sie sie, wie die DKP in den siebziger Jahren, als kleinbürgerlichen

Terror verurteilte? Weil Meyer eher der eigenen Erkenntnis gefolgt ist anstatt sich der Parteidisziplin unterzuordnen? Das kann durchaus sein – und gerade dies wird auch Christian Geissler fasziniert haben. Doch Geissler hat seinen Hinweis auf das Vorbild Leo Kantfischs vage gehalten. Er dachte bei dem Roman auch an Ulrike Meinhofs Befreiung von Andreas Baader aus der Haft. Damit wollte nun wiederum Bruno Meyer nichts zu tun haben – es kam zwischen beiden zu einem bitteren Zerwürfnis!

Heute wird über Widerstand und unvermeidbare Gewalt gegen Gewalt von oben anders debattiert, werden Freiheitskämpfer geachtet und auch der Hitler-Attentäter Johann Georg Elser in Berlin mit einem Denkmal geehrt. Zum 5. Todestag seines Autors wird durch die Neuausgabe dieser großartige Roman über Widerstand in Hamburg wieder zugänglich gemacht. Zugleich geben der Roman und sein Nachwort dem widerspenstigen Helden Bruno Meyer seinen verlorengegangenen Platz in der Erinnerung zurück!

DETLEF GRUMBACH



**Christian Geissler, Leinen mit
Lesebändchen, 358 Seiten, Preis:
22,00 €, ISBN: 9783943167191**

Neuausgabe mit einem Nachwort von Detlef Grumbach*

* Der Autor bedankt sich für die finanzielle Unterstützung seiner Recherche aus Mitteln des Anti-Rassismus-Fonds der GEW Hamburg.